

Unser kleines DNF-Jagdbrevier (3)

Vereidigte Privatgorillas mit partieller Polizeigewalt

Anweisungen an die Zivilbevölkerung

Nachdem wir die geneigte Leserschaft vergangene Woche darüber in Kenntnis gesetzt hatten, daß die „Begehung des Luxemburger Waldes“ - sowohl der privaten als auch der staatlichen und kommunalen Forstgebiete - für das gemeine Volk keineswegs eine demokratische Selbstverständlichkeit ist, sondern von den Jagdpächtern und Waldbesitzern bloß gnädig geduldet wird, solange man den Herren nicht ins Gehege bzw. in die Schußlinie kommt, wollen wir uns heute einem zukunftssträchtigen Nebenberuf zuwenden. Es handelt sich dabei um den sogenannten „vereidigten Privataufseher für Jagd und Fischerei“, eine besonders gelungene Mischung aus Hilfssheriff und Blockwart.

Unsere Landesfläche, die trotz der Tag und Nacht knatternden Planierdrahten von Betonminister Orang Goebbels seltsamerweise immer noch zu rund einem Drittel aus Wald und Forst besteht, ist in insgesamt 600 Jagdlose aufgeteilt, die durchschnittlich 420 Hektar groß sind, wobei jede Gemeindegliederung Anrecht auf ein Los hat. Die Preise, die die Pächter alljährlich an die privaten oder öffentlichen Waldbesitzer zahlen müssen, variieren natürlich je nach Lage und Wildbestand, aber für ein mittleres Jagdlos muß der schußfreudige Waidmann gut und gerne 300.000 Franken per annum hinblättern. Und weil heutzutage längst nicht mehr nur Großherzoge, Hüttenbarone und Bankdirektoren mit der Silberbüchse auf die Pirsch gehen, sondern auch viele normale Sterbliche, die gerne mit den großen Hunden pinkeln wollen, können sich natürlich - nach dem Motto: Kleinvieh macht auch Mist - mehrere Knallköpfe zusammenrotten und den Pachtzins dann unter sich aufteilen.

Nun könnte man natürlich meinen, für die Ordnung in Wald und Flur seien einzig und allein Gemeindeförster und sogenannte Bannhüter zuständig, also immerhin richtige Beamte mit gesetzlich genau festgelegten Kompetenzen.

Weit gefehlt! Wer solches glaubt, der hat die Rechnung ohne die AGPA gemacht. Denn die AGPA, die *Association des Gardes Particuliers Assermentés*, vereinigt in ihren Reihen einen ganz speziellen Typus von Waldschrat, nämlich die sogenannten „vereidigten Privataufseher für Jagd und Fischerei“. Und diese Herren, die neuerdings sogar eine Art Examen ablegen müssen, stehen ausschließlich im Sold der privaten Waldbesitzer oder Jagdpächter, und sie passen u.a. auf, daß kein Spaziergänger ein Reh mit nach Hause nimmt, daß der Hochsitz nicht abbrennt und kein Wildschwein von einem Jogger belästigt wird. Die besagten privaten Hilfssheriffs, die durchaus bewaffnet sein dürfen und allen Ernstes mit einer limitierten Polizeigewalt ausgestattet sind, beziehen ihre Legitimation aus dem Luxemburger Jagdgesetz von 1909: *„L'assermentation confère au garde particulier certains droits de police en matière de chasse respectivement de pêche. Ainsi, (...) ils pourront constater, par des procès-verbaux, les infractions en matière de chasse ou de pêche qu'ils découvriront sur les propriétés confiées à leur surveillance.“*

Wenn man weiß, daß die „Schwarzen Sheriffs“ der privaten Sicherheitsfirmen trotz ihrer dicken Revolver und Uniformen überhaupt keine Polizeigewalt haben, dann kann man plötzlich nachvollziehen, weshalb hierzulande jeder kleine Jagdpächter und Hobbyknallkopf sich vorkommt wie Lannejhang persönlich.

Apropos: Die erste großherzogliche Treibjagd der Saison fand am vergangenen 15. Oktober im Bissener Sektor von Lannejhangs Revier statt. Wie uns unsere Hofschranzen freudig mitteilten, wurden an jenem Tag zehn Hirschkühe, fünfzehn Wildschweine und neun Rehlein erlegt. Und wie man hört, soll sogar Großherzogin Finny Schalott, die immer einen so friedlichen Eindruck macht, in schönster Kriegsbemalung und im Battledress mit von der Partie gewesen sein und herumgeballert haben, daß den Bissener Ureinwohnern Hören und Sehen verging.

In der nächsten und letzten Folge unseres „kleinen Jagdbreviers“ werden wir uns der koprophilen Jägersprache, dem pathologischen „Jägergruß“ und noch einigen anderen in Wald und Flur heimischen Psychosen zuwenden.

Hugo Habicht